


SOZIALSTAAT EMPIRISCH




Die Gesundheitskosten könnten niedriger sein, wenn kranke Menschen mehr in Krankenstand gingen“, sagt Martin Halla. Der empirisch orientierte Ökonom ist seit Oktober 2014 Professor am Institut für Finanzwissenschaft in Innsbruck und beschäftigt sich unter anderem mit der Wechselbeziehung zwischen Arbeit, Familie und Gesundheit sowie dem Einfluss von staatlichem Handeln auf diese Lebensbereiche. Kürzlich hat er den Einfluss von finanziellen Leistungen der Sozialversicherung und der Betriebe bei Krankenständen untersucht. „Je nach Arbeitsverträgen, Kollektivverträgen und Branche sind die Kosten für den Krankenstand unterschiedlich zwischen dem Arbeitnehmer selbst, dem Arbeitgeber und der Sozialversicherung aufgeteilt. Diese Aufteilung ist auch regelmäßig Thema in Politik und Medien“, erklärt der Ökonom. „Wir haben uns anhand von anonymisierten Daten des Hauptverbands der Sozialversicherungsträger angesehen, welchen Einfluss die Kostenaufteilung auf den Krankenstand hat.“ Bei Krankenstandskosten für den Arbeitgeber und der Länge des Krankenstands lässt sich ein Effekt beobachten: Mitarbeiter, die dem Arbeitgeber im Krankenstand vergleichsweise viel kosten, sind deutlich kürzer in Krankenstand als jene, bei denen die Sozialversicherung die Kosten übernimmt. Die Gesundheitskosten im Nachhinein steigen übrigens, wenn Kranke nicht in Krankenstand gehen: Sie kurieren sich nicht richtig aus. Mehr Krankenstände wären für das Gesundheitssystem im Ganzen also durchaus positiv, weil nicht so teuer. 

ERFAHRUNG MACHT DEN UNTERSCHIED

Internationalisierung erfordert viel Erfahrung und ist für Unternehmen nicht immer ein Erfolgsgarant.

Lernen von den besten: IBM, Shell oder BMW haben vorgemacht, dass Internationalisierung zur Gewinnmaximierung führen kann. Julia Hautz vom Institut für Strategisches Management, Marketing und Tourismus hat gemeinsam mit ihren Kollegen untersucht, welche Faktoren die Expansionsstrategien Produktdiversifikation und Internationalisierung beeinflussen und wie diese voneinander abhängen. „Es hat sich gezeigt, dass sich in Unternehmen, die bereits Erfahrung mit diesen Expansionsvarianten sammeln konnten, beide Strategien positiv beeinflussen. Diese Unternehmen können also durchaus davon profitieren, gleichzeitig ihren Markt und ihre Produktpalette zu erweitern“, erklärt Hautz. Sie betont al-



lerdings, dass diese positive Wechselwirkung eher den europäischen Markt betrifft. „Durch die relativ kleinen Heimatmärkte, in denen europäische Unternehmen agieren, waren diese früh gezwungen, entweder in neue Produktmärkte oder geografisch zu expandieren. Sie verfügen deshalb über entsprechend viel Erfahrung in Bezug auf Expansionsstrategien“, verdeutlicht die Forscherin. „In Unternehmen mit weniger Erfahrung – wie zum Beispiel vielen US-Unternehmen, die aufgrund des relativ großen Heimatmarktes lange keine Expansionsstrategien verfolgt haben – fanden wir allerdings einen negativen Zusammenhang zwischen den beiden Wachstumsstrategien. Diese sollten besser eine der beiden Strategien wählen.“ Auf diesen Studien aufbauend wollen die Wissenschaftler ihre Ergebnisse nun auch praxisorientiert an Unternehmen weitergeben. „Internationalisierung kann eine attraktive Option für Wachstum und Expansion sein – allerdings ist es nicht die Standardoption für alle Unternehmen. Produktdiversifizierung und Innovation sind andere durchaus attraktive Optionen für lokal agierende Unternehmen, die auch zu langfristigem Erfolg führen können“, resümiert Hautz. 

DREI NEUE FORSCHUNGSZENTREN

Die Universität Innsbruck versteht sich als Forschungsuniversität und hat zur Schärfung und Stärkung ihres Profils neben den 16 Fakultäten fünf große Forschungsschwerpunkte eingerichtet: Alpiner Raum – Mensch und Umwelt, Kulturelle Begegnungen – Kulturelle Konflikte, Molekulare Biowissenschaften, Physik und Scientific Computing. Daneben bestehen vier fakultätsübergreifende Forschungsplattformen und 33 Forschungszentren, die die Vernetzung der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler fördern und die internationale Sichtbarkeit des Universitätsstandortes Innsbruck unterstützen. Nun hat die Universität drei neue Forschungszentren eingerichtet: eines zu Nachhaltigem Bauen, eines für Informationssysteme und vernetztes Leben sowie ein Forschungszentrum für Tourismus und Freizeit. Weitere Forschungszentren sind bereits in Vorbereitung.

